

Herausgegeben vom Referat Medien,
Kommunikation und Stadtbüro
der Stadt Leipzig

Neues Rathaus
04109 Leipzig
Telefon 0341/ 123 2040
Telefax 0341/ 123 2045
e-mail: medien.kommunikation
@leipzig.de

Leipzig, 25.3.2003
202/epp/kk

Neuer Beitrag in Leipzigs Erinnerung an den Holocaust: Denkmal für die während des Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma eingeweiht

Eine neue Facette in ihrer Erinnerung an den Holocaust hat seit Dienstag (25. März) die Stadt Leipzig. In der Schwanenteich-Parkanlage am Opernhaus wurde ein Denkmal eingeweiht, das an die während des Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma erinnert.

Die ca. 80 Zentimeter hohe Bronzeplastik „Geschlagener“ von Wieland Förster knüpft in eindringlicher Metaphorik an die Vernichtung der ethnischen Minderheit an. Förster, Altmeister der Plastik in der DDR und in Deutschland, hat - wie er selbst erzählt - mit seiner künstlerischen Arbeit stets versucht, aufzuarbeiten, „was an Erschütterungen von der Zeit her in mich eingedrungen ist“. Von den insgesamt fünf Abgüssen dieser Plastik wird nur die in Leipzig im öffentlichen Raum präsentiert und trägt dazu bei, so Oberbürgermeister Wolfgang Tiefensee, „...das so dringend notwendige Nachdenken über die Integration ethnischer Minderheiten in die Gesellschaft zu fördern“. Sinti und Roma sind ein Volk mit eigener Sprache, Geschichte und Kultur. Etwa 10 Millionen leben heute in Europa, in Deutschland schätzt man ihre Zahl auf etwa 70.000.

Der Zeitpunkt der Denkmaleinweihung schlägt den Bogen 60 Jahre zurück. Im März 1943 fand die letzte zentral angeordnete Deportation nach dem Himmler-Erlass von 1942 statt. Die letzten der bis dahin noch verbliebenen Sinti und Roma wurden gemeinsam mit etwa 10.000 Angehörigen ihrer Volksgruppe aus anderen Gebieten Deutschlands in den als „Zigeunerlager“ bezeichneten Abschnitt des KZ Auschwitz-Birkenau verschleppt. Vor etwa 70 Jahren zählte die „rassenhygienische Forschungsstelle“ im Reichsinnenministerium ungefähr 30.000 deutsche Sinti und Roma. In Leipzig lebten damals mindestens 280 als Bürger der Stadt. Einige waren Musiker, Instrumentenbauer, Schausteller und

Artisten, andere Buchbinder, Glasschleifer oder arbeiteten in Fabriken.

Das Denkmal steht nicht nur für die Angehörigen der Volksgruppe der Sinti und Roma, die als Bürger Leipzigs Opfer des nationalsozialistischen Terrors geworden sind, sondern auch für jene, die in Leipziger Rüstungsbetrieben Sklavenarbeit bis zum Tod leisten mussten. Schwerpunkt waren dabei die Außenlager der Hugo Schneider-AG (HASAG Leipzig) in der Permoserstraße und in Taucha. Außer Juden, Russen, Polen und Franzosen waren dort mehr als 1.000 Sinti und Roma der Vernichtung durch Arbeit ausgesetzt.

Mit dem neuen Denkmal setzt die Stadt Leipzig ihre Bemühungen fort um eine eigenständige Erinnerungskultur an den Holocaust. Im Jahr 1999 wurde am Neuen Rathaus das Carl-Goerdeler-Denkmal im Gedenken an den ehemaligen Leipziger Oberbürgermeister von 1930 bis 1937 übergeben. Er war aus Protest gegen die Hitler'sche Politik von seinem Amt zurückgetreten und als ziviler Kopf der Gruppe „20. Juli 1944“ - das Attentat auf Hitler - hingerichtet worden.

Seit Sommer 2001 erinnert am ehemaligen Standort der großen Gemeindesynagoge in der Gottschedstraße eine Gedenkstätte an die während des Nationalsozialismus ausgegrenzten, verfolgten und ermordeten jüdischen Leipziger Mitbürger.

Nur wenige Monate später, im Dezember, öffnete auf dem Gelände des Ex-Rüstungsbetriebes HASAG in der Permoserstraße die Gedenkstätte für die ehemaligen Fremd- und Zwangsarbeiter und weitere Opfer des Nationalsozialismus ihre Tür. Bereits damals waren Überlebende dieser „Arbeitsmaßnahmen“ zugegen. Für Ende August 2003 plant die Stadt Leipzig erneut, ehemalige Zwangsarbeiter nach Leipzig einzuladen. Zudem lädt die Stadt Leipzig seit 1992 ehemalige Leipziger jüdischer Herkunft in deren Geburtsstadt ein. Für viele der bislang 330 Gäste aus 13 Ländern war es eine erste Wiederbegegnung mit ihrer Heimat nach Flucht, Vertreibung oder Überleben eines KZ.

Alle zwei Jahre findet die Jüdische Woche statt. Die fünfte in Folge ist vom 15. bis 21. Juni 2003 geplant. Das städtische Kulturrat bereitet gemeinsam mit der Ephraim Carlebach Stiftung und der Israelitischen Religionsgemeinde Ausstellungen, Vorträge, Konzerte, Filmreihen und Gespräch über jüdische Geschichte und Kultur vor. ++